

Missverständnisse im Dienste des Sprachspiels

Die Performerin Laura Kauluz und der Performer Martin Schick präsentieren in der Dampfzentrale ein Stück mit dem Titel «Title». Es ist ein Spiel mit Lücken – diese werden mithilfe von Gestik, Flipchart und Publikum gefüllt.

«Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt», postulierte der Philosoph Wittgenstein (1889–1950). Was das konkret bedeutet, erfuh-

ren Martin Schick und Laura Kauluz am eigenen Leib. Erst wirkte der Schweizer, der in Berlin und Zürich lebt, in einem Stück der Argentinierin mit. Dann be-

schlossen die beiden, sich für «Title» zusammenzutun. Und von da weg kämpften sie mit etlichen Missverständnissen. Das ist nicht unproduktiv für ein Stück, das mit eben jenen Fehldeutungen spielt, sie schöpferisch nutzt, in wörtlichen und körperlichen «Sprachspielen» erweitert und generell als Basis einer zwar unvernünftigen, aber dennoch möglichen Kommunikation benutzt.

Künstlerische Ehe

Wie sagt man Unsagbares? Mein Anruf nach Berlin, wo Schick am Apparat ist und Kauluz aus dem Hintergrund mitedet, entwickelt sich anders als erwartet: Die beiden sprechen oft gleichzeitig und zwar auf Mundart, Hochdeutsch und Spanisch. Von den Sprachbarrieren, die sie zu Beginn ihrer Zusammenarbeit noch zu bewältigen hatten, ist nicht mehr viel zu spüren. Kauluz, die in Zürich lebt, spricht mittlerweile passabel Deutsch, Schick inzwischen ganz gut Spanisch. Laufend übersetzt er seiner Partnerin, was eben am Telefon besprochen wurde. Kauluz selbst hat davon nur einzelne Brocken aufgeschnappt, denen sie temperamentvoll etwas hinzufügen möchte oder mit denen sie nicht einver-

standen ist. Manchmal ist das, genau wie im Stück, durchaus komisch.

«Wir sind eine künstlerische Ehe eingegangen», definiert Schick die Zusammenarbeit. «Aber ohne Sex», präzisiert Kauluz im Hintergrund. Auf die Frage, wo denn in diesem sprachgewaltigen Stück die Bewegung bleibe, antwortet Schick mit langen Ausführungen, während Kauluz im Hintergrund immer wieder ruft: «Unpretentious Body!» Damit meint sie, dass die Posen im Stück keine virtuoson Tanzschritte seien, sondern eher aus dem Alltag inspirierte Bewegungsabläufe. Oder etwa nicht? Sich gegenseitig richtig verstehen ist eine schwierige Sache. Für ihr Stück wurden Kauluz und Schick im Rahmen des Zürcher Theaterspektakels mit dem Förderpreis der Zürcher Kantonalbank ausgezeichnet. Um Tanz und Choreografie im klassischen Sinn geht es ihnen nicht.

Irrationale Kommunikation

Auf der Bühne spielen sie, auf Campingstühlen sitzend, mit Worten. Der Dritte im Bund ist ein Flipchart, der als Medium genutzt werden kann, auf dem man schreiben oder zeichnen kann. Die Spielregeln in dieser einstündigen Performance sind einfach: «Gesprochen

wird auf Englisch, die fehlenden Worte werden via Bewegung dargestellt. Wenn der Partner das Wort sagt, das der andere intendiert, antwortet dieser mit Nein.» Es entsteht etwas Neues – oder mit Schicks Worten: «Aus Missverständnissen wird etwas Schöpferisches.» Zeuge dieses Prozesses ist das Publikum, das ebenfalls mit einbezogen wird. Wie genau, sei hier nicht verraten.

Leerstellen werden jedes Mal anders gefüllt

Schick erklärt: «Dadurch, dass man akzeptiert, dass jeder eine eigene Vorstellung hat, öffnet sich ein ganz neuer Raum.» Obwohl das Stück zwangsläufig jedes Mal anders verlaufe, da die Leerstellen neu besetzt würden, hätte es durchaus eine Dramaturgie. Es beginne mit nichts und baue sich dann laufend auf. Kauluz fügt etwas an, Schick beschwichtigt auf Spanisch und erklärt in Mundart, ich nicke. Alles klar. Sin duda. I've got it. Zumindest in meiner Vorstellung sind die Lücken nun gefüllt.

Helen Lager

////////////////////
Dampfzentrale, Bern
Do., 3.6., 20 Uhr
www.dampfzentrale.ch



Wenn Missverständnisse sich in etwas Schöpferisches verwandeln: Martin Schick und Laura Kauluz stellen fehlende Wörter dar.